

# Dresdner Volkszeitung

Postgeschäft: Dresden,  
Soden & Comp., Nr. 1288.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Banlonito:  
Geb. Arnhold, Dresden  
und Sächs. Staatsbank

Hieres Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Uestadt und Dresden-Alstadt

Begutpreis einschließlich Beingerlohn mit den wöchentlichen Beiträgen „Nach der Arbeit“ und „Volk und Zeit“ für einen halben Monat 100 Goldpfennig. Einzelnummer 10 Goldpfennig. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Bettinerplatz 10, Telefon 26 261.  
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.  
Geschäftsstelle: Bettinerplatz 10, Telefon 25 261.  
Geschäftszeit von 7 Uhr bis 5 Uhr nachm.

Angelegenheitspreis. Grundpreise: die 29 mm breite Monoparalleleiste 30 Goldf., die 90 mm breite Reklamezeile 150 Goldf., für auswärtige Anzeigen 35 und 200 Goldf., Familienanzeigen, Stellenanzeigen 40 Prog. Rabatt. Für Briefmarkenlegung 10 Goldf.

Nr. 100

Dresden, Dienstag den 29. April 1924

35. Jahrg.

## Richter und Räuber

Hitlers Mordbrenner erhalten Bewährungsstrafe

München, 28. April. (Sig. Drähl.)

Unter stalem Andrang von Hakenkreuzlern wurde am Montag nachmittag das Urteil im Prozess gegen den Stoßtrupp Hitler verkündet. Es erhielten wegen eines Verbrechens der Beihilfe zum Hochverrat die beiden Abelsführer Maurice und Knoblock je ein Jahr sechs Monate Festungshaft und 100 R. Strafe. Gröschel und Schneider je ein Jahr vier Monate Festungshaft und 50 R. Strafe, sämtliche übrigen Angeklagten die Mindeststrafe von einem Jahr drei Monaten Festungshaft und 30 R. Strafe. Reichmeyer und Otto wurden außerdem wegen Diebstahls mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. Das Gericht billigte sämtlichen Angeklagten für ein Jahr drei Monate Bewährungsstrafe. Außerdem wird allen Verurteilten die Unterzuchungshaft angedroht. Da Maurice und Schneider nicht in Unterzuchungshaft waren, haben sie drei bzw. einen Monat Festungshaft abzuhüben. Die übrigen Angeklagten wurden sofort auf freien Fuß gesetzt.

In der Begründung dieses (schamlosen, D. Red.) Urteils wird festgestellt, daß der Tadelstand, wie ihn die Anklageschrift aufweist, als erwieken angesehen ist. Die Angeklagten haben bewußt und vorsätzlich das Unternehmen Hitlers gefürchtet, ihre Taten sind also lediglich als Ausführungshandlungen ihres Vorhabens zu betrachten. Auch ohne die einzelnen Handlungen (Verführung der Münchner Polizei, Geiselnahme der Stadt) stellt das Verhalten der Angeklagten eine strafbare, hochverräterische Handlung dar. Allerdings ist die Verführung der Münchner Polizei ein Übergriff in fremdes Eigentum. Aber der eigentlich Verantwortliche ist der flüchtige Hauptmann Gering, der dem Stoßtrupp den entsprechenden Befehl im Namen des neuen Regierung gegeben hat. Die Angeklagten glaubten sich zu dieser Handlung verpflichtet wie Soldaten. Infolgedessen waren die Beschuldigten zu Mindeststrafen zu verurteilen, von der nur in vier Fällen abgesehen werden mußte, weil die Beteiligten sich spezielle Gewalttätigkeiten gegen einzelne Personen zuschulden kommen ließen. Milderungsgründe sind außerdem gegeben in der launischen Gejinsung der Angeklagten und in ihrem blinden Vertrauen auf ihre Führer. Es mag ihnen zugestanden werden, daß sie ihrem Vaterlande nützen wollten; das ergibt sich auch schon allgemein aus der Begründung der Nationalsozialistischen Partei.

Am besonderen beschäftigt sich die Urteilsbegründung, die sich

— Was sagt das Volk zu dieser Justizhandlung?

in sehr vielem auf das Urteil des großen Hitlerprozesses stützt, mit dem Einwand der Verteidigung, daß der Stoßtrupp eine militärische Streitmacht gewesen sei; die nicht Hitler, sondern Ludendorff unterstellt war, und da Ludendorff freigesprochen sei, müßten auch seine Soldaten, die nur den Befehl ausgeführt hätten, freigesprochen werden. Dazu stellt das Gericht fest, daß Ludendorff nach seinen eigenen Angaben trotz eigenen Rechts als Verfechter der Vaterländerlichkeit gehandelt hat. Ludendorff stützte sich nicht auf Hitler, wie das bei den Angeklagten ausschließlich der Fall war. Ihr Vorfall ist also ein grundlegend anders als der Ludendorffs.

Das Urteil im kleinen Hitlerprozess reicht sich dem Freispruch Ludendorffs und der Strafe für die Hochverräte Hitler, Poehner und Genossen würdig an. Aber es ist heute zweiflos, über die seit mehreren Jahren in Bayern ohne Unterbrechung betriebene Justizhandlung viel Worte zu machen. Allein der Gedanke, daß Toller und Mühlau heute immer noch hinter Festungsmauern sitzen, während Hitler mit „Bewährungsstrafe“ abgesetzt und Ludendorff frei gesprochen wurde, charakterisiert die im „Ordnungsstaat“ übliche „Gerechtigkeit“ genugend. Am 4. Mai muß die Wählerschaft über diese Schmach ihr Urteil fällen. Sie muß zur Urteilsbildung vor allem folgendes beachten: Die Urteilsverkündigung im kleinen Hitlerprozess besagt u. a.: schon die Zielrichtung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ergebe, daß die Nationalsozialisten ihrem Vaterlande nützen würden. Disher aber hat diese Zielrichtung sich praktisch mit Morden und Räubern identifiziert, und bürgerliche Reichsminister, wie Marx und Stresemann, müssen sich mehrfach gegen die völkische Demoralisation wenden. Wenn bayerische Richter es trotzdem fertig bringen, die in fortgeschreitender Form vollzogenen Verbrechen der Nationalsozialisten gewissermaßen als im Interesse des Vaterlandes liegend zu betrachten, dann kennzeichnen sie damit zur Genüge ihre geistige Verfassung, die für das Vaterland ebenso verderblich ist, wie das Wirken der Böhmischen Partei.

## Deutschvölkische Selbstbestimmnis

Deutschland und Revolution während des Weltkrieges von oben

Die bürgerliche Presse sucht wieder einmal nachzuweisen, daß unser Heer den Krieg nicht verloren haben würde, wenn nicht die Revolution gekommen wäre. Sogar der früherer Vorwärts-Redakteur Unger, der zur Reaktion überging, aber neben Liebknecht seinerzeit in das Kaiserliche Schloss in Berlin eindrang, dient ihm als Kronzeuge. Wir wollen der reaktionären Sumpfpresse einen deutschvölkischen Bogen gegenüberstellen, den Herausgeber der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, des Organs der Schwerindustrie, Dr. Neismann-Gronne, der in seiner Schrift Der Erstenkrieg mit den wahren Schuldigen abrechnet. Dass dem ungeheuren Druck der Militärdiktatur in der Kriegszeit bei einer Niederlage die Revolution folgen würde, war selbst den Vertretern des alten Regimes klar; daß die Massen den Umsturz begrüßen würden, war ebenso verständlich. Nur folgte die Revolution aus dem militärischen Zusammenbruch und auf die Niederlage.

Der Alddeutsche Dr. Neismann-Gronne, der für den Alddeutschen Verband unablässig in führender Stellung tätig war, schreibt zum Befreiung der Fäulnis von oben:

Jahre vor dem Kriege erklärten höhere Offiziere im Generalstab, Moltke für eine Verschwörer; wer in der „Wache“ die Bilder der Herrscher betrachtet, er sieht erst, bis er bemerkt, daß der zusammengekissene Mund mit Vorpreßern der Unterkiefer nicht Rückfall in den vorgeschichtlichen Neanderthalmenschen ist, sondern Theatermarkierung von Kraft. Wilhelm II. möchte nicht nur Theater, sondern schuf Schule.

Über die Revolution schreibt der Alddeutsche Dr. Neismann-Gronne in demselben Buch:

Am 8. November munterten in Stiel die Matrosen. Die Revolution raste auf die Tür. Und nun eine Freude in trauriger Zeit: Am 8. November erfolgt die Vernichtung des Monarchiums in Bayern und die Errichtung der bayerischen Republik in München; der erste Fürst, welcher sie war, derjenige, der seit seines Lebens am gehässigsten gegen das preußische Kaiserreich gehext hatte; er hat seinen Sturz ziemlich verhindert.

Über die Expression Bayerns während des Weltkrieges feilt Dr. Neismann-Gronne mit:

Der größte Verrat verlangt immer am meistens. Bayern meidet immer dringender seine Ansprüche auf Elsaß-Lothringen an. Nach den mit geworfenen Mittelpunkten verlangte Ludwig zuerst Elsaß, dann auch Straßburg, welches erst Reichsleistung bleiben sollte, und Prinz Rupprecht erlaubte dem konkurrierenden Kaiser: „Wir werden den Süden nicht essen ohne Karlsruhe; schließlich begrebt man auch den südlichen Teil von Lothringen.“ Von Neismann-Gronne war so weit, daß er nachsah, er hat auch mäßiglich verloren. Bayern umzutunnen; gegenüber dem unterirdischen Großkönig, gab er noch; dann war wieder ein Schritt zur Auflösung des Reiches getan.

Und weiter weist der Alddeutsche Führer darauf hin, daß Bayern auch Belgien verlangt und daß der „bayerische Ministerpräsident Graf Hertling der Reichsregierung erregt mit Revolution drohte“, als das Reich seine Steuerhoheit ausdehnen wollte!

Das war das unterirdische Großkönig, das war die Revolution von oben. Aber von diesem unterirdischen Großkönig und dieser Revolution von oben merkte das lärmende und hungrige Volk nichts! Die Revolution von unten kam ja erst viel später, kam erst dann, als die Revolutionäre von oben und die wilhelminischen Theaters-Krafträte — wie sich der führende Alddeutsche Dr. Neismann-Gronne ausdrückt — ausgespielt hatten.

## Belgisch-französische Unterredungen

Paris, 29. April. (Sig. Drähl.) Die am Montag abgehaltene interne Unterredung der beiden belgischen Minister Thellus und Schuman mit Poincaré hat zwei Stunden gedauert. Im Gegensatz zu früheren Konferenzen ähnlicher Art steht diesmal im offiziellen Bericht die übliche Versicherung, daß die Besprechung die vollkommene Übereinstimmung zwischen den beiden Regierungen ergeben habe. Die Unstimmigkeiten, die Paris und Brüssel heute darüber genau trennen, sind vorhanden, und Belgien, dessen Ansprüche dank seiner Prioritätsrechte bei einer Regelung den französischen Interessen in verhältnismäßig kurzer Zeit volle Befriedigung erfahren würden, hat ein beträchtliches Interesse an einer raschen Realisierung des von den Sozialdemokraten vorgelegten Programms. — Die Unterredungen sollen fortgesetzt werden. Die belgischen Minister werden nächste Woche auch mit McDonald in London handeln.

## Neue brutale Ausweisungen?

Aus Ruhrort wird gemeldet, daß dort 48 Verheiratete mit ihren Familien und 36 Ledige ausgewiesen wurden, und zwar ausdrücklich deswegen, weil sie als Kriegsteilnehmer eine Wählerversammlung besucht hatten. Die Ausweisung erfolgte in der Nacht. — Falls diese Meldungen richtig sein sollten, so würde beweisen, daß der französische Militarismus planmäßig die deutschen nationalistischen Deutschen aufzuteilen versucht, um in Deutschland nationalistische Wahlen zu provozieren, damit der nationalsozialistische Block in Frankreich eine Woche später seine Wahlsiege vergrößere.

## Die eigene Politik der Arbeiterpartei

London, 28. April. (Sig. Drähl.) Auf die jüngsten Angriffe der Liberalen gegen die Arbeiterpartei antwortete Clemenceau in einer Rede, in der er sagte, die Regierung habe Verständigung mit anderen Parteien gefordert, aber die Arbeiterpartei könne keinen Vereinbarung zustimmen, die einen Verzicht auf eine eigene Politik bedeuten würde. Die Arbeiterklasse habe nicht deshalb Millionen Wählerstimmen erhalten, um die politischen Errungenschaften überzubedrängt zu lassen und dieselben Programme und Parteien zu unterstützen wie die Großbauer.

Am Mittwoch findet die mit Spannung erwartete Sitzung der Liberales statt, die über das Amt des Partei entscheidet. Die Aquith-Bürologen bereiten bereits, Lord George sei in seinen Angriffen zu weit gegangen. Aquith weiß, der bei den letzten Wahlen in seinem Wahlkreis Paolino nur mit geringer Mehrheit infolge des Aufstrebens zweier Labour-Kandidaten gewonnen hat, sieht sich bedroht, da ihm bei den nächsten Wahlen als einheitlicher Arbeitervertreter Mitchell, Glasgow, ausrichtlich gegenübersteht.

## Wahlgedanken

Dieser Artikel geht uns zu von einem gelegentlichen Mitarbeiter, der auf der äußersten Linie der Sozialdemokratie steht; er ist eine erste Mahnung an alle Bürgertypen, Rauen oder Gleichgültigen.

„Wie werden Sie wählen?“ wurde ich gefragt von einem jener Linkenradikalen, die zwischen Sozialdemokratie und R. P. D. hin und herpenden.

„Wie?“

„Sozialdemokatisch!“

„Ja hm, hm — ja, mich wundert nur .. gerade diese Leute wollen Sie wählen, die zum Beispiel den Generalmarsch nach Sachsen und das Ermächtigungsgesetz in einem gemacht haben und ..“

„Sie haben die Reichsregierung gegen Sachsen bombardiert und sind deshalb aus der Reichsregierung ausgetreten!“

„Ja, aber ..“

„Lieben Sie den Frühling?“

„Selbstverständlich!“

„Um — mich wundert das! Eine Jahreszeit, während der es im Februar friert, im März schneit, im April regnet, im Mai alle Dosen brennen, gerade die lieben Sie?“

„Sie scherzen!“

„Ich scherze nicht.“

Nein, ich scherze nicht, wenn ich solche Gespräche mit andern Leuten führe. Genau so oberflächlich ist das Leben von etwaigen Fehlgriffen einer Partei zu einer gewissen Zeit, wie es Berger über die Jahreszeit Frühling wäre, der sich begründen wollte auf drei schlechtwetterige Monate. Ich gehöre zu den Parteimitgliedern, welche einige taktische Fehler sozialdemokratischer Politik sehr bitter empfanden. Beileibe wollte ich nicht, daß sie unkritisiert blieben. Im Gegenteil! Soweit gemeinsame Grundgerinnung es erlaubt, stimmt sich unter uns gelegentlich auch schwere Kritik. Aber daß manche Menschen den Wahlzettel als Instrument der Kritik kurzfristiger Fehlgriffe benutzen, ist ein schwerer Fehler, und auch sie werden es büßen, nicht nur wir.

Schon das Wählen normal auf drei, in manchen Siedlungen auf noch mehr Jahre hinaus entscheiden, sollte lustig machen. Es wird sich also, so schließt jeder Wählende, nicht nur um eine eventuelle „Ermächtigung“ von drei Monaten Dauer oder um den Abbau der Schutzgesetze oder um die Reichsmietengesetzgebung handeln; dies sind wohl gewichtige Angelegenheiten, aber hundertmal wichtiger sind die europäischen Angelegenheiten, um die jeden Tag das Spiel gehen kann. Es kann in drei Monaten sich um nichts Größeres als um Krieg oder Frieden handeln! — Es kann und es wird sich wahrscheinlich im Mai oder Juni um die Lebensbedingungen ganz Deutschlands auf 10 Jahre hinaus handeln! Es kann auch um die Frage „Republik oder Diktatur?“ — „Demokratie oder Bürgerkrieg?“ gehen. Kein Jezt ist nicht, gerade jetzt nicht, die Zeit, irgendwelchen Fehlern nachzutun. Dazu war die Stunde da, als die Kandidatenlisten gemacht wurden. Jetzt gilt nur ein Gebot: „Groß sehen!“

Um was es sich jeden Tag handeln kann, wurde gesagt. Es sind grobhere Angelegenheiten als alle andern, das liegt auf der Hand. Und also überlassen wir es den gewißmäßigen Demagogen, ständig von den gestirnten Tagesfragen zu schwatzen, als ob es nichts andres in der Welt gebe, wie wir es ihnen auch überlassen, ihren Anhängern den Wahldimmel so rosig zu malen, als ob es keine Niederlage in der Welt gäbe. Es gibt welche! Wir aber haben die Pflicht, und zu fragen: Warum sind wir Sozialdemokraten und warum wählen wir S. P. D.?

Ja sagte: „Groß sehen!“ Das heißt zuerst einmal: Die Sozialdemokratie ist nicht seit 1920 da, sondern seit Jahrzehnten. Das erwähne ich nicht, um die „alte Treue“ herauszuwerfen. Unsre persönlichen politischen Entscheidungen sollen sich auf die Zukunft aufzubauen, nicht auf Sentimentalitäten. Dann werden sie halten. Ich spreche von Jahrzehnten, weil man einer weltgeschichtlichen Bewegung schuldig ist, sie mit weltgeschichtlichem, nicht mit landesgeschichtlichem Maßstab zu messen. Und weltgeschichtlich ist das Entscheidende: die heutige Lage der Arbeiterschaft und der heutige Geist Europas sind nicht auszurechnen ohne die Sozialdemokratie! Die Arbeiterschaft wäre ohne Sozialdemokratie eine zerstörte Sklavenmasse und Europa wäre vom Capitalismus verpestet!

Die Sozialdemokratie hat im Kampfe manche Niederlage erlebt, es ist wahr. Sie hat den Weltkrieg nicht verhindern, sie hat einen echten Frieden nicht erzielen können, sie hat von den Errungenheiten von 1918 in Deutschland die Hälfte, in Österreich ein Viertel fürs erste hergeben müssen, sie hat Russland an die bolschewistische Diktatur abtreten müssen und Italien verloren. Aber auf Jahrzehnte gesehen, hat sie nicht nur einen ungewöhnlichen Aufschwung erlebt, der in aller Parteigeschichte der Erde einzige ist, sondern sie hat vor allem den Willen der Völker halt und Hoffnung gereitet. Ohne sie gäbe das soziale Leben einer Regierungspartei und einem Klientenparadies. Niemals hat sie, als Organisationsform der Massen, einen Augenblick den Raum für jene einfachsten Menschenrechte und Freiheiten verschlafigt, von denen wir alle, Hand- und Kopfarbeiter, so ganz selbstverständlich zeihen. Und die wir leicht so vergessen, als ob sie nicht erworben wären und verteidigt werden müssen, sondern „gegeben“ wären! Ein Blick auf die 14jährige Kinderarbeit, auf den Fabriksgiftmord, auf die Unternehmensdiktatur